

FOKUS

Sammlung Im Obersteg



Variation nach Jawlensky, 1921
Aquarell und Bleistift auf Papier
Sammlung Im Obersteg, Inv. Im 1003
Depositum im Kunstmuseum Basel

Cuno Amiet

Solothurn 1868–1961 Oschwand

Der Basler Speditionsunternehmer Karl Im Obersteg war mit Cuno Amiet befreundet. Seit 1916 korrespondierte er mit dem Schweizer Maler und begann unter dessen Einfluss, eine Sammlung moderner Kunst aufzubauen. Amiet war damals bereits ein arrivierter Künstler und mit vielen avantgardistischen Kunstschaaffenden im In- und Ausland bekannt. Alexej von Jawlensky begegnete er 1909 in der Galerie Thannhauser in München. Zwischen den beiden entwickelte sich eine Freundschaft. Die gemeinsame Bewunderung für die Malerei van Goghs förderte ihre Verbindung, so dass sich der Kontakt mit der Emigration Jawlenskys

kunstmuseum basel

in die Schweiz, nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs Anfang August 1914, intensivierte. Künstlerisch bedeutete die Freundschaft mit Jawlensky und Marianne von Werefkin für Amiet eine weitere inspirierende Begegnung mit dem Expressionismus. Kurz zuvor wirkte er bereits im Umkreis der Künstlergruppe «Die Brücke».

Cuno Amiet war ein Vermittler, der die Menschen zusammen brachte. Den Basler Karl Im Obersteg machte er mit Alexej von Jawlensky und Marianne von Werefkin bekannt. Karl Im Obersteg hielt sich im Winter 1919 für einige Wochen in Ascona zur Erholung von der Spanischen Grippe auf. Jawlensky hatte sich bereits ein Jahr zuvor hier niedergelassen. Das verschlafene Fischerdorf war Anziehungspunkt für Intellektuelle und Künstler. Es bot politisch Verfolgten ein Refugium und war für gesundheitlich Angeschlagene Erholungsstätte und Kurort. Die Begegnung Jawlenskys mit dem zwanzig Jahre jüngeren Basler Sammler sollte für beide schicksalhaft werden. Es resultierte eine Freundschaft, die bis zum Tod des Künstlers andauerte und sich heute in der Sammlung des Baslers nachhaltig in einem beachtlichen Bestand von über 30 Werken niedergeschlagen hat.

Im Obersteg begeisterte sich sofort für die farbenprächtige Malerei des Russen. Noch im Jahr ihrer ersten Begegnung (1919) kaufte er zwei Bilder (*Grosse Variation* und *Stillleben*). *Grosse Variation* gehört der Serie «Variationen über ein landschaftliches Thema» an. Später erwarb Im Obersteg zwei weitere Blätter dieser Serie, eines 1968, nur ein Jahr vor seinem Tod. Ganz offensichtlich übte die Werkgruppe der Variationen auf den Sammler eine besondere Faszination aus.

Im Schaffen des Künstlers markierten die «Variationen über ein landschaftliches Thema» einen Wendepunkt: Jawlenskys Emigration in die Schweiz führte ihn erstmals in eine menschliche und künstlerische Isolation. Er musste die Kulturmetropole München und seinen Freundeskreis verlassen und lebte mit seiner Familie zurückgezogen in St. Prex am Genfersee. In seinem Schaffen besann er sich auf seine nächste Umgebung. Erstmals wandte er das Prinzip des seriellen Arbeitens an: Einige hundert Mal richtete er seinen Blick durch das Fenster seines Atelierzimmers in den Garten und auf den nahegelegenen Genfersee. Er malte den gleichen «kleinen» Naturausschnitt zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten in unendlich vielen Farbkombinationen. Dabei löste er sich weitgehend vom Naturvorbild und schuf nahezu abstrakte Kompositionen.

Cuno Amiet spielt im Aquarell, das er mit der Bemerkung „Ich male Dir auch einmal einen Jawlensky“ dem Sammler 1921 schenkte, auf diese erste, in der Schweiz entstandene, Landschaftsserie Jawlenskys an. Amiet kreierte in *Variation nach Jawlensky* – einem Blick aus seinem Atelierfenster auf der Oschwand – eine abstrahierte Komposition des Landschaftsausschnittes mit Elementen, die wie freie Zitate von Jawlenskys künstlerischer Sprache wirken. Ein pflanzenartiges Oval beherrscht die Bildanlage und wird umgeben von kleineren gelben Längsformen, die bei Jawlensky kleinteilige Binnenformen sind. In der unteren Bildmitte erscheint ein mauvefarbiger Bogen, ein architektonisches Element, das an eine Kapelle erinnert und bei Jawlensky in ähnlicher Weise Verwendung findet. Zwei blaue Farbfelder erinnern zudem an das Motiv des Genfersees, die schwarze Horizontale und Vertikale dagegen scheint das Fensterkreuz darzustellen. Jawlensky malte seine Variationen vom Fenster seiner Wohnung in St. Prex aus. Deshalb wählte er ein Hochformat, dem Amiet ebenfalls Rechnung trug.

Das Geschenk an Karl Im Obersteg erfolgte in einer Zeit, als der Sammler besonders aktiv Werke des Schweizer Malers sammelte und die beiden miteinander in einem regen Briefkontakt standen.

Die Sammlung Im Obersteg im Kunstmuseum Basel

Der Basler Spediteur und Kunstkenner Karl Im Obersteg (1883–1969) und sein Sohn Jürg (1914–1983), Professor für Gerichtsmedizin, sammelten während rund siebenzig Jahren internationale Kunst des 20. Jahrhunderts. Der Hauptbestand der bedeutenden, heute rund 170 Werke umfassenden Sammlung ist der Aktivität und Leidenschaft von Karl Im Obersteg zuzuschreiben, der 1916 sein erstes Gemälde – ein Blumenstillleben von Cuno Amiet – und später wichtige Werke von Marc Chagall, Alexej von Jawlensky, Paul Klee, Pablo Picasso, Chaïm Soutine und anderen erwarb. Ein eigentliches Sammlungskonzept lag nie vor, vielmehr prägten Freundschaften mit Künstlern und die Vorliebe für eine expressiv-figurative Malerei die jeweiligen Ankäufe. Dabei bildet nicht nur die Ausdruckskraft der Farbe eine leitmotivische Konstante, sondern auch der eindringliche bis melancholische Blick auf die menschliche Existenz. Die zufällige Begegnung mit russischen Exilkünstlern in Ascona im Winter 1919 begründete die kontinuierliche Sammeltätigkeit Karl Im Oberstegs und gipfelte in lebenslangen Freundschaften, besonders zu Jawlensky. Heute darf die Sammlung mehr als 30 Werke des Russen aus allen Schaffensperioden ihr Eigen nennen, neben der Familiensammlung Jawlenskys ist dies der umfangreichste und wichtigste Bestand in der Schweiz.

Seit den zwanziger Jahren richtete Karl Im Obersteg seine Sammeltätigkeit vermehrt auf internationale Kunst aus. Einen ersten Höhepunkt realisierte er mit dem Ankauf zweier Hauptwerke Pablo Picassos: *Arlequin*, 1923, der nach dem Tod Im Oberstegs (1969) verkauft werden musste, und *Buveuse d'absinthe*, 1901, einem Frühwerk der ersten eigenständigen Stilphase des Künstlers, der Blauen Periode. Von Degas und Toulouse-Lautrec angeregt, zeigt dieses Halbfigurenporträt eine sitzende weibliche Gestalt mit starrem Blick und dumpfer Körpersprache am Rande der bürgerlichen Existenz. Auf der Rückseite befindet sich mit *Femme dans la loge* ein weiteres Gemälde, das kurz vor der Absinth-Trinkerin entstanden sein muss. Es ist nicht bekannt, wann und weshalb diese von Farbe und Pinselgestik durchpulste Szene aus der Halbwelt des Pigalle übermalt worden ist. Die schwarze Übermalung ist nur teilweise wieder abgelöst worden, Spuren davon sind heute noch sichtbar. Zu einer heterogenen Werkgruppe Picassos ergänzt wird dieses Doppelbild durch einen kleinen surrealistischen Akt der dreissiger Jahre und den Bronzeguss *La guenon et son petit* von 1951, der seinen Ursprung in einer Materialassemblage aus Spielzeugautos, Keramikteilen, Metall und Gips hat.

Mit der Hinwendung zu Picasso begann sich Karl Im Obersteg, auch infolge seiner europaweiten Speditionsgeschäfte, vermehrt nach Paris auszurichten, wo er Werke von Paul Cézanne, André Derain, Aristide Maillol, Amedeo Modigliani, Maurice de Vlaminck, Georges Rouault und Auguste Rodin erwarb. Paris war auch der Arbeitsort des aus Russland stammenden Künstlers Chaïm Soutine. Sieben Gemälde dieses «peintre maudit», Stillleben und Bildnisse, mit vehementen Pinselstrichen, bilden einen Höhepunkt der Sammlung.

1936 konnte der Sammler – wohl nur dank seiner persönlichen Beziehung zu Marc Chagall – ein maskenhaft verspieltes Selbstbildnis des jungen Künstlers erwerben, wie auch die drei weltbekannten und mächtig wirkenden Judenbildnisse von 1914. Dieser Ankauf verlieh seiner exquisiten und sehr persönlichen Kollektion unweigerlich eine den privaten Rahmen sprengende Dimension und Bedeutung. Die einzigartigen Frühwerke aus Chagalls Zeit in Russland, die zwischen erdverhaftetem Wirklichkeitsbezug, formaler Reduktion und Träumerei oszillieren, waren seit den zwanziger Jahren, als der Maler wieder nach Paris zurückkehrte, sehr gefragt. Dies verleitete ihn zum Malen von Repliken. Die drei Juden der Sammlung Im Obersteg jedoch sind Erstfassungen von bewegender Intensität.

Nach der lange währenden Präferenz für eine gegenständlich bestimmte Moderne des

französischen und russischen Kulturraumes, öffneten sich Karl Im Obersteg und nun auch sein Sohn Jürg nach dem Zweiten Weltkrieg gegenüber neuen künstlerischen Tendenzen. So wurden Werke von jüngeren Vertretern der «Ecole de Paris» erworben, mit dem heute eher kritisch beurteilten Existenzialismus von Bernard Buffet als Schwerpunkt. Farbbestimmte Abstraktion wurde zum Thema, etwa bei Serge Poliakoff, aber auch der Entdecker der «Art brut», Jean Dubuffet, fand Eingang in die Sammlung, ebenso die mauerartigen Materialbilder von Antoni Tàpies und – durch die Initiative Jürg Im Oberstegs – die dramatischen Fingermalereien von Louis Soutter. Nach dem Tod von Karl Im Obersteg widmete sich Jürg sowohl den Geschäften seines Vaters als auch der Pflege der Kunstsammlung. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Doris lebte er – wie bereits sein Vater – umgeben von Kunst und in einem intensiven Austausch mit den Werken. Ergänzend zum Bestand erwarb er Arbeiten von Lyonel Feininger, Emil Nolde, Kurt Seligmann und Marianne von Werefkin.

Neben seiner Liebe für die französische Nachkriegskunst begeisterte sich Jürg Im Obersteg für den Konstruktivismus. Der Ankauf von Arbeiten auf Papier von Alexander Rodtschenko und Theo van Doesburg eröffnete einen neuen Sammlungsbereich, den Doris Im Obersteg weiter ausbaute.

Nachdem die Familie Im Obersteg immer wieder Leihgaben an die Kunstmuseen Basel und Bern machte, fand Doris Im Obersteg nach dem Tod ihres Ehegatten in der Gründung einer Stiftung, die nun ihren Sitz nach Basel verlegt hat, eine dauerhafte Lösung. Die Eingliederung der Werke als Dauerleihgaben ins Kunstmuseum Basel hat die Sammlung – nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Oberhofen am Thunersee – in die Stadt ihrer Entstehung zurückgebracht.

Fokus Sammlung Im Obersteg

Die Sammlung Im Obersteg, eine seit 1916 in Basel und Genf gewachsene Privatsammlung, befindet sich seit Januar 2004 als Depositum im Kunstmuseum Basel. Eine grössere Anzahl Werke der Sammlung ist in die permanente Sammlungspräsentation des Museums integriert. Der beachtliche Rest des rund 170 Werke umfassenden Bestandes befindet sich im Depot. Aus dieser Gruppe heraus werden in regelmässigen Intervallen Einzelstücke vorgestellt, die dem Besucher gezielt Einblicke in die weniger bekannten Bereiche dieser Kollektion der Klassischen Moderne verschaffen.